

Andreas Möller zurückzuführenden Flugschrift (VD17 14:005482T, 35:713777A). Diese wurde aus der Perspektive der kaiserlich-kursächsischen Seite verfasst und fand später Aufnahme im Theatrum. Aus diesen Gründen sollte man, trotz aller augenscheinlichen historischen Akkuratessse bei der detaillierten Figuren- oder der Landschaftsdarstellung, nicht der Versuchung erliegen, Snayers als einen objektiven Bildreporter und Berichterstatter zu begreifen. Aufgrund seiner Auftraggeber wie Erzherzog Leopold Wilhelm (1614–1662), dem spanischen Kardinalinfanten oder Octavio Piccolomini, zeigen die Bilder Snayers' die Sicht der habsburgischen Seite und dort auch keine Gesamtheit des Krieges mit allen großen Schlachten, Gefechten und Belagerungen, sondern lediglich habsburgische Erfolge, auch wenn sie nicht die größte Bedeutung hatten. Zwar weisen die Autoren auf diesen Fakt bei ihrer Aufstellung der bedeutenden niederländischen Militärmaler der Zeit hin (S. 45), jedoch besteht latent die Gefahr, dass dieser eminent wichtige Fünfzeiler in dem Gesamtwerk von über 400 Seiten in Vergessenheit gerät. Eine prominentere Platzierung sowie eine umfassendere quellenkritische Auseinandersetzung wären in diesem Fall von Vorteil gewesen. Trotz dieser quellenkritischen Schwäche bearbeiten die Autoren das Thema mit großem heereskundlichem und militärhistorischem Detailwissen sowie Fleiß und Leidenschaft. Dies ist dem Werk überaus positiv anzumerken. In diesem Zusammenhang ist zu verschmerzen, dass einige Formulierungen eher plakativ anmuten wie jene der „Katastrophe eines deutschen Bürgerkrieges“ (S. 11) oder die Feststellung, dass die Zeitgenossen von Snayers in „der Masse nicht wissend und fühlend [waren], dass es auch hier in diesem Konflikt fast nur um Geld und Macht ging [...]“ (ebd.). Auch literarisch anmutende Stilmittel, wie die rhetorische Frage einer Gestalt auf dem Gemälde „Situation am Preßnitzer Pass 1641“ (S. 290) sind vor allem Ausdruck dieser Herangehensweise der Autoren, an deren Ende eine akribisch recherchierte Fleißarbeit in eindrucksvoller Hochglanzoptik entstanden ist.

Ist man sich der Perspektivität der Bilder des niederländischen Schlachtenmalers bewusst, sind sie insgesamt eine sehr gute Annäherung an das Geschehen dieser Zeit. Vor allem sieht man sich in der Lage, sich ein farbiges „Bild“ vom Kriegsgeschehen im 17. Jahrhundert zu machen, da dieses in der Regel vor allem durch distanzschaffende, zweifarbige Stiche überliefert ist. In dieser Hinsicht ist das Werk Sennewalds und Hrnčírks eine gewinnbringende Ergänzung der Literaturlandschaft zum Dreißigjährigen und Achtzigjährigen Krieg.

Dresden

Torsten Schwenke

**THOMAS FUCHS, Der Dreißigjährige Krieg und seine Drucksachen.** Katalog zur gleichnamigen Ausstellung der Universitätsbibliothek Leipzig vom 25.5 bis 16.9.2018 (Schriften aus der Universitätsbibliothek, Bd. 40), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2018. – 84 S. mit zahlr. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-96023-190-5, Preis: 14,50 €).

„Der Dreißigjährige Krieg war der erste Medienkrieg der europäischen Geschichte“ (S. 6). So einfach und treffend formuliert es Thomas Fuchs in seinem hier vorgelegten Katalog zu der von ihm kuratierten Ausstellung „Der Dreißigjährige Krieg und seine Drucksachen“ in der Bibliotheca Albertina der Universitätsbibliothek Leipzig im Jahr 2018. Angelehnt an Johannes Burkhards Diktum vom „Flugblattkrieg“ (S. 15) geht auch Fuchs davon aus, dass dieser Krieg eine bis dato ungekannte kriegsbegleitende Publikationswelle mit sich brachte. Genau in jene gibt der Autor mit seinem Ausstellungskatalog einen kompakten Einblick und zeigt wie facettenreich sich die Druck-

landschaft während des langen Konflikts im 17. Jahrhundert gestaltete. Dazu liefert er dem geneigten Leser zunächst eine prägnante Einführung (S. 6-15), in der die Konjunkturen der Druckproduktion schlüssig erläutert werden, ebenso wie der Medienabsatz und Kreis der Rezipienten oder die Versuche der Kriegsparteien über gezielte lancierte Publikationen die (politische) Öffentlichkeit zu beeinflussen (S. 14 f., dies aufgreifend ab S. 31).

Anhand der Ausstellungsobjekte, die im Wesentlichen aus dem Fundus der Leipziger Universitätsbibliothek stammen, werden anschließend die verschiedenen Hauptthemenbereiche der Druckpublizistik aus der Zeit des sogenannten Teutschen Krieges skizziert. Um die Verbindung von Krieg und Publizistik sowie die Relevanz Leipzigs für die Buchdruckerkunst im Reich aufzuzeigen, beleuchtet Fuchs zunächst die Veröffentlichungen anlässlich des Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1640 (S. 18 f.). Im Anschluss wendet sich der Autor und Kurator Publikationen zu, welche die Glaubensspaltung thematisieren (S. 20-22), um davon auf den Kern der Auseinandersetzung am Beginn des Krieges überzuleiten, dem Ringen zwischen monarchischer Herrschaft und ständischer Freiheit im Zuge der Erhebung der böhmischen Stände gegen die habsburgische Herrschaft (S. 23-30). Diese Themen bilden sozusagen die Hinleitung zum umfangreichsten Teil des Katalogs. Hier werden unter dem Topos „Krieg als Darstellungsgegenstand“ die Themen Kriegsneuigkeiten (S. 31-35), Kriegsgräuel (S. 36-40), Kriegsbilder (S. 41-43), Wissenschaft und Krieg (S. 44-48), Protagonisten (S. 49-51) und Gustav-Adolf-Kult (S. 52-56) behandelt sowie darüber hinaus die Themen Analogien zum Krieg (S. 57-60), Unheilverkündigung (S. 61-63), Feindverspottung (S. 64-67), Büßen (S. 68-70) und schließlich der Friedenstopos (S. 71-79) unter der einenden Überschrift „Interpretationen des Krieges“ dargestellt.

Die ausgestellten Drucke aus jedem der Themengebiete werden jeweils meist mit einer ausgewählten Seite anschaulich gemacht, quellenkritisch nachgewiesen sowie mit kurzen Texten erläutert, um sie damit in den Gesamtzusammenhang einzubetten. Hierbei wird die heute antiquiert wirkende Orthografie des originalen Quellentextes umschifft und so der Inhalt dem Leser ansprechend nahegebracht. In diesem Zusammenhang sollte jedoch keine umfassende Deutung oder Interpretation der Quellen erwartet werden. Dies ist nicht der Anspruch dieses Buches. Es soll in erster Linie Einblicke geben und Schlaglichter werfen. Der Beginn der Kapitel unterstreicht diesen Eindruck deutlich, denn jedes wird mit einem spartanischen Eingangstext nebst einem flankierenden und zumeist recht treffenden Quellenzitat angerissen und an den Text der Einleitung zurückgebunden. Dieser Teil wäre sicher noch ausbaufähig gewesen, doch im Zusammenspiel mit den Erläuterungen zu den einzelnen Drucken, ergibt sich doch ein weitgehend harmonisches Gesamtbild der einzelnen Abschnitte. Eine Stilblüte, welche aus Elisabeth (1596–1662), der Gattin des Pfalzgrafen Friedrich V. (1596–1632), ihre Großmutter Maria Stuart (1542–1587) macht (S. 26), fällt dabei nicht ins Gewicht. Insgesamt wird dem Leser ein erster Überblick in die Medienproduktion der Zeit und die Bestände der Leipziger Universitätsbibliothek gegeben. Darauf aufbauend kann sich der geneigte Interessent unter Zuhilfenahme der im Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 82 f.) aufgeführten Titel weiter einarbeiten.